

# Erinnerungen an Walter Henn

Duddeck, Heinz

Veröffentlicht in:  
Abhandlungen der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 63, 2010,  
S.123-125



J. Cramer Verlag, Braunschweig

## Erinnerungen an Walter Henn

\* 20.12.1912    † 13.08.2006

HEINZ DUDDECK

Mit Walter Henn verstarb im August 2006 im Alter von 93 Jahren einer der Großen der deutschen Baumeister der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er prägte mit selbstbewusster eigener Handschrift vor allem den Industriebau. Architekt und Ingenieur zugleich, hinterließ er in Bauten, Büchern und Köpfen ein großes Lebenswerk. Wer ihn persönlich kannte, erlebte seine umfassende Bildung, seine Begeisterung für Kunst, sein Engagement für das Kulturelle in der Gesellschaft.

Walter Henn wurde am 20. Dezember 1912 in Reichenberg bei Dresden geboren. Der Vater war Ingenieur und baute u.a. die erste elektrifizierte Bahn in Deutschland (von Murnau nach Oberammergau). Schon als Student sucht Walter Henn die Einheit von Bauen und Kunst. Er studiert Bauingenieurwesen von 1931–35 an der TU Dresden und überlappend zugleich von 1933–36 Architektur an der Akademie der Bildenden Künste. Hier weckt Professor Kreis seine lebenslange Sammlerfreude an expressionistischer Kunst und an Autographen. Seine Dissertation 1937 befasst sich mit Wassermengenmessungen. Der promovierte Bauingenieur und „Akademische Architekt“ (so der Abschlusstitel der Akademie) entwirft Industrie- und Brückenbauten und gründet 1940 ein eigenes Ingenieurbüro. Den Krieg übersteht er 1941–44 in Nordfinnland. Im März 1944 wird er (erstaunlicherweise) für Lehraufgaben an der TH Dresden freigestellt.

Nach 1945 sind in Dresden kaum noch Professoren vorhanden. Die Besatzung will die TH in Forschungsakademien und Lehrfachschulen nach russischem Muster zerschlagen. Da engagiert sich der 33-Jährige, dem man 1945 zunächst kommissarisch, im September 1946 die ordentliche Professur für Industriebau anträgt, mit Mut und Geschick vor russischen Hochschuloffizieren für die Einheit und den Wiederaufbau der Technischen Hochschule Dresden. Selbst sein überdimensionaler Generalaufbauplan von 1948 wird zur Verblüffung der DDR-Fünfjahres-Planer vom russischen Offizier genehmigt. Schon in den Dresdner Jahren praktiziert Walter Henn, was ihm Ideal eines Architekturprofessors ist: Eine intensive Lehre mit persönlichen Kontakten zu den Studenten (wie die Jour fixe im privaten Haus), das Forschen und Schreiben (über Stahlbeton in der Hütte III, über Toleranzen, über den Aufbau historischer Bauwerke) und als Drittes das Selber-Entwerfen und Selber-Bauen (u.a. Hörsäle und Institute der

TU Dresden). Er knüpft über die Fachgremien seine lebenslang erhalten gebliebenen Bindungen zu polnischen, tschechischen und slowenischen Kollegen.

1953 beruft ihn die Technische Hochschule Braunschweig auf den Lehrstuhl für Baukonstruktion und Industriebau, aus dem 1957 das Institut für Industriebau wird. Nun – mit der Freiheit zur internationalen Welt der Architektur – explodieren Gestaltungswille und Schaffenskraft in allen seinen Tätigkeitsfeldern. In der Lehre wird Walter Henn mit Friedrich Wilhelm Kraemer und Dieter Oesterlen einer der renommierten Architekten der „Braunschweiger Schule“. Er prägt an der TU Braunschweig 29 Architekturjahrgänge und viele Mitarbeiter im Institut und in den eigenen Büros. Die vier Bände über „Bauten der Industrie“ (1955–76) werden in elf Sprachen übersetzt. Der „Stahlbauatlas“ (mit Hart und Sontag), die Bücher „Das Flache Dach“, „Fußböden“ werden zu internationalen Standardwerken. In mehr als 200 Fachaufsätzen über die eigenen Bauten und über Architektur im Allgemeinen legt er dar, wie er sich das rechte Bauen vorstellt: „Bewahrt den Industriebau vor fieberhaften Auswüchsen“. Da sei bei Bauten oft auch „optischer Umweltschutz“ nötig.

Er baut eine außergewöhnliche Zahl von Projekten, weil seine Entwürfe erste Preise erringen, aber auch weil er persönliche Bindungen gewinnt zu Bauherren großer Industrieunternehmen: Deckel, Mohr, Quandt, von Siemens. Zunächst entsteht vieles in Braunschweig: Siemens u. Halske AG, Mensa und Institutsgebäude, Maschinenfabriken. Dann sind es Großbauten in Deutschland und weit darüber hinaus (Singapur, Teheran, Italien, Saudi-Arabien). Dazu gehören: Die Mosel-Kraftwerke Trier, Detzem, Enkirch (1958–66), die Hochspannungshalle der Siemens AG in Berlin (1961), das Verwaltungsgebäude Osram in München (1966), das Klinikum der Max Planck Gesellschaft in Göttingen (1968). Er entwirft und baut die Forschungszentren für Höchst, Siemens, Varta, Osram, VW, Klöckner, Sportstätten und sehr viele Mensen und Großküchen. 1961 entsteht das erste Großraumbüro in Deutschland und 1962 das erste Hochregallager der Welt für Bertelsmann in Gütersloh. Auf den Kühlturm mit den vertikalen Zebrastreifen der Bewag in Berlin (1987), den man so auffällig vom ICE aus sieht, ist er besonders stolz. Und am Ende seiner Karriere ist es der Entwurf für das gläsern-kristalline Veba-Kohlekraftwerk in Gelsenkirchen (1991). Nicht aufzählbar, was er in die Welt gebracht hat. Ausstellungen der Bauten von Walter Henn der Jahre 1955–1988 werden in Warschau, Danzig, Malmö, Moskau, Prag, Budapest gezeigt. Seine Entwürfe überzeugen durch Klarheit der Form und Funktionsgerechtigkeit (Bauhaus in die Moderne fortgeschrieben?).

Bei diesen Leistungen bleiben die Ehrungen nicht aus: 1976 erhält er den Ehrendoktor der TU Wien, 1995 den der TU Dresden. Braunschweig verleiht ihm 1964 den Peter-Josef-Krahe-Preis. Seit 1986 vergibt der Polnische Architektur-Verband jährlich den Walter-Henn-Preis an die besten Architektur-Diplomarbeiten. Er wird ordentliches Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftli-

chen Gesellschaft 1959 und das der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1962. Er engagiert sich in vielen Gremien, DFG- und EG-Kommissionen, in der „Union Internationale des Architectes“. Von 1969–75 ist er Mitglied im Wissenschaftsrat, und er kämpft um den technisch richtigen Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche.

Sein privates Leben bestimmen seine charmante Frau, Dr. med. Hilde, geb. Leistner (praktische Ärztin seit 1939), die fünf Kinder und die mit dem Alter wachsende Schar von Enkeln und Urenkeln. Schon in Dresden beginnt er, Kunst des 20. Jahrhunderts zu sammeln, insbesondere Werke der Expressionisten. 1982 erscheint eine Schrift „Die Künstler der Brücke und ihre Architektenmotive“. Im Laufe der Jahre kommt eine gezielt erworbene Sammlung von Autographen berühmter Persönlichkeiten hinzu. Darunter auch die für verloren gehaltenen Briefe Oskar Kokoschkas mit den Anweisungen zur Herstellung einer lebensgroßen Alma-Mahler-Ersatzpuppe.

Walter Henn wird 1982 emeritiert. Aus dem viele Jahre gepflegten Zweitwohnsitz in Murnau, der Stadt des Blauen Reiter und der schönen bayrischen Landschaft, wird ab 1993 bis zu seinem Lebensende der Hauptwohnsitz. Hier widmet er sich fast ganz der Kunst und dem Nachdenken über Architektur. Für das Murnauer Museum stellt er 1996 eine Ausstellung „Die Handschrift des Künstlers“ zusammen. Für mich wird auch bleiben: Die Erinnerung an ihn und seine lebenswerte Frau im Biergarten des Murnauer Ändl und die Gespräche über Kunst, Autographen und die Gelassenheit des Alters. Er war ein Meister des Bauens und ein Grandseigneur.